

Am Ende stürzt der Popanz

NAZ 5.2.67

Peter Weiss' Angola-Stück wurde am Skala-Theater in Stockholm uraufgeführt

Das jüngste Theaterstück des weltbekannten Dramatikers Peter Weiss, der als Musical deklarierte „Gesang vom lusitanischen Popanz“, erlebte im Stockholmer Skala-Theater seine Uraufführung. Das Stück ist eine scharfe Anklage gegen das portugiesische Kolonialregime in Angola, es schildert Ausbeutung und Unterdrückung der afrikanischen Bevölkerung und deren Freiheitskampf gegen die Salazar-Regierung.

In einem ständigen Wechselspiel zwischen Unterdrückern und Unterdrückten, zwischen Kolonialsystem und Befreiungsbewegung vereinigen sich Elemente des dokumentarischen Theaters, der gesellschaftlichen Satire und der politischen Revue zu einem Gesamtbild, das gleichermaßen Gefühl und Verstand des Zuschauers anspricht.

Im Mittelpunkt der Bühne steht der Popanz, das Schreckgespenst, das das Kolonialregime verkörpert – eine von der Gattin des Autors, Gunilla Palmstierna-Weiss gestaltete Figur aus rostfarbenem Schrott, die mit den Symbolen der Kolonialherrschaft, mit Kreuz und Schwert, mit Zylinder und Peitsche behängt ist und aus deren gefängnisgitterartigem Schlund die Anmaßung des Diktators verkündet werden.

Um den Popanz herum agieren sieben Schauspieler, die in ständig wechselnden Rollen Kolonialisten, Offiziere, afrikanische Arbeiter, Wirtschaftsmagnaten und Polizisten darstellen, als Sprecher das Geschehen kommentieren oder in Chorgesängen die Diktatur anklagen. Mit einem breiten Register an Ausdrucksfähigkeit gestalten die sieben Akteure tiefes Leid und rührende Menschlichkeit ebenso wie die Gemeinheit und die Grausamkeit der Ausbeuter. Musik und Ausstattung, Gestik und Pantomime, die sich gegen Schluß des Stücks zu einer Tanzgroteske steigern, tragen dazu bei, daß die Aufführung zu einer glanzvollen Kollektivleistung wird.

Wie schon in dem Auschwitz-Oratorium „Die Ermittlung“ be-

schränkte sich der Autor im „Gesang vom lusitanischen Popanz“ nicht darauf, das Leid der Gequälten und Unterdrückten zu zeigen. Über die Schilderung der Armut und der Ausbeutung führt Peter Weiss das Stück, das der 29jährige Regisseur Etienne Glaser inszenierte, zur Darstellung der wirtschaftlichen Motive, die der „zivilisatorischen Mission“ des Kolonialregimes zugrunde liegen.

„In Angola lohnt es sich, Geld zu investieren. Die Arbeitskraft ist dort weniger wert als ein Werkzeug. An Dividende wirft das Kapital mindestens 30 Prozent pro Jahr ab“, stellen zwei Kolonialisten auf der Bühne fest. Das Stück nennt auch die Konzerne – nicht nur die portugiesischen – beim Namen, die die Diamantenfelder und die Ölvorkommen, die Eisenerzgruben und die Kaffeeplantagen Angolas ausbeuten: die Anglo American Diamond Company, die Garanty Trust Bank, die Royal Dutch Shell, die Firma Krupp.

Gegen Schluß des wechselvollen Gesangs stürzt der Popanz, übrig bleibt ein Gestell, das einem Fallbeil ähnelt und andeutet, daß der Kampf gegen die Unterdrückung noch nicht gewonnen ist. Aber der schließliche Sieg ist sicher.